

SÜT Köln – Antigewalttelefon des LSVD Köln

Jahresbericht 2014

beleidigt

beraubt

bedroht

geschlagen

Beratung bei homo-/transphober Gewalt • ☎ (0221)19228 • ✉ Beratung@koeln19228.de

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage.....	3
2	Rahmendaten	3
2.1	Arbeitsgrundlagen.....	3
2.1.1	Büro	3
2.1.2	Mitarbeitende.....	4
2.2	Kooperationen.....	4
2.2.1	LSVD.....	4
2.2.2	Landeskoordination der Anti-Gewalt-Arbeit für Schwule und Lesben in NRW	4
2.2.3	Polizei Köln.....	4
2.2.4	Fachbeirat der Anti-Gewalt-Arbeit in NRW.....	4
2.2.5	Schwule Überfalltelefone in NRW	5
2.3	Öffentlichkeitsarbeit	5
3	Beratungen 2014.....	6
3.1	Definition homo-/transphober Gewalt	6
3.2	Wie wir beraten.....	7
3.2.1	Telefonberatung	7
3.2.2	E-Mailberatung.....	7
3.2.3	Persönliche Beratung.....	7
3.2.4	Anonymität	7
3.2.5	Methodik, Supervision	7
3.3	Fallbeispiele	9
3.3.1	Beleidigung / mündliche Bedrohung.....	9
3.3.2	Körperverletzung.....	9
3.3.3	Erpressung / Sachbeschädigung	9
3.4	Kontaktarten.....	10
3.5	Wer meldete sich und warum?	10
3.5.1	Alter und Geschlecht	10
3.5.2	Ethnizität	10
3.5.3	Sexuelle Orientierung und Identität.....	11
3.6	Was geschah wo?	11
3.6.1	Gewaltformen	11
3.6.2	Gewalttorte	11
3.6.3	Stadt der Tat.....	11
3.7	Anzeigenverhalten und Polizei-Kontakt.....	12
4	Forderungen / Ausblick / Ziele	12

5	Zusammenfassung	13
6	Impressum	13

1 Ausgangslage

Das SÜT Köln startete 1992 unter dem Namen Schwules Überfalltelefon Köln und leistet seit seiner Gründung präventive Antigewaltarbeit für Homo- und Bisexuelle und Trans*, entsprechende Opferhilfe und sozialpolitische Arbeit. Es berät Opfer und Zeugen von Gewalt, bietet konkrete Hilfe für Opfer – auch überregional, und dokumentiert exemplarisch das Ausmaß von Gewalt gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans* (LSBT bzw. LGBT).

Beratung erfolgt in erster Linie telefonisch und per E-Mail, persönliche Einzelberatungen werden auf Wunsch vereinbart. Das SÜT Köln ist ein Projekt des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) und Mitglied in diversen Verbänden der Opferhilfe und Bürgerrechtsorganisationen. Das für Köln entwickelte Konzept einer schwulen Opferhilfe-Arbeit, die Zusammenarbeit mit der Polizei sowie Maßnahmen der Gewaltprävention umfassend („Kölner Modell“), hat auch in anderen regionalen Projekten Anwendung gefunden.

Wir verstehen uns als parteiische Anti-Gewalt- und Opferhilfeeinrichtung. Gewalt gegen Schwule/Lesben wie auch Trans* ist in unseren Augen eine direkte Folge von heteronormativen Einstellungen und Traditionen und kann nicht losgelöst von diesen gesehen werden.

Das Jahr 2014 war geprägt von zunehmender Gewalt gegen LGBT in vielen Ländern der Welt. Immer mehr afrikanische Länder erklären Homosexualität zu einem strafbewehrten Vergehen und wenden die entsprechenden Gesetze auch an. Dort wie auch in Russland werden Lesben, Schwule, Trans* mitunter regelrecht gejagt.

Von solchen Zuständen sind wir in Deutschland zum Glück weit entfernt. Es fehlen allerdings klare Worte der Regierung zu erschreckenden Entwicklungen anderswo – und klare gesetzgeberische Taten im eigenen Land, etwa die Öffnung der Ehe für alle. Gleichzeitig versuchen konservative Kreise, Aufklärung über sexuelle Vielfalt als Sexualisierung von Kindern zu diffamieren, und PEGIDA-Bewegung und der öffentliche Umgang damit lassen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zunehmend als eine verhandelbare Angelegenheit erscheinen.

In einem solchen Klima ist es nicht nur wichtig, sich für die Menschenrechte einzelner Gruppen einzusetzen, sondern den Dialog über Trennlinien hinweg zu führen. Unsere Antigewalt-Beratungsarbeit in einer von Vielfalt geprägten Stadt wie Köln ist in diesem Sinne zu verstehen.

Wir freuen uns über Menschen, die uns dabei unterstützen, sei es durch Berichterstattung in den Medien oder Angebote konkreter Mitarbeit.

2 Rahmendaten

2.1 Arbeitsgrundlagen

2.1.1 Büro

Das SÜT Köln 19228 nutzt für seine Beratungsarbeit den Büro-Raum des Ortsverbandes Köln des Lesben- und Schwulen Verbandes Deutschland und verwendet auch dessen Infrastruktur wie PC, Drucker, Schreibtisch und Büromaterial.

2.1.2 Mitarbeitende

Das SÜT Köln 19228 ist ein ehrenamtliches Projekt, die Mitarbeitenden bringen sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zeitbudgets ein. 2014 waren drei Männer und eine Frau aktiv. Ab Sommer zog sich der langjährige Mitarbeiter Knut Wittmann krankheitsbedingt zurück. Stephan Tenten kommt nur noch etwa einmal im Monat. Beratung und Öffentlichkeitsarbeit werden seitdem von Falk Adam und Barbara Hauck geleistet.

2.2 Kooperationen

Das SÜT Köln 19228 ist mit den folgenden Netzwerken und Institutionen verbunden:

2.2.1 LSVD

Das SÜT Köln ist an den LSVD auf Bundes-, Landes- und Ortsverbandsebene angeschlossen. Der LSVD ist Träger von Schwulen Überfalltelefonen in mehreren Städten, die jeweils unter der Rufnummer 19228 erreichbar sind, und setzt sich in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gremien für Bekämpfung und Prävention antihomosexueller Gewalt ein.

Durch Marco Malavasi ist der LSVD-Ortsverband in kommunalen Gremien, insbesondere der Stadt-AG Schwule Lesben Transgender, vertreten. Die Rückkopplung mit dem SÜT Köln als Projekt des Ortsverbandes ist stets gegeben, da das SÜT immer mindestens ein*e Vertreter*in im Vorstand des Ortsverbandes hat (derzeit Barbara Hauck). Deborah Reinert, im Ortsverband für das Thema Transgender zuständig, steht uns mit ihrem speziellen Wissen gerne zur Seite.

2.2.2 Landeskoordination der Anti-Gewalt-Arbeit für Schwule und Lesben in NRW

Seit 2003 wird die Arbeit der ehrenamtlichen Schwulen Überfalltelefone in Nordrhein-Westfalen durch eine hauptamtlich geleistete landesweite Anti-Gewalt-Koordination unterstützt, die inzwischen weitere LGBT-Projekte einschließt, etwa das Kölner Beratungszentrum RUBICON und AIDS-Hilfen in mehreren Städten. Durch diese Koordination kann das SÜT Köln in Beratungen rund um den NRW-Aktionplan gegen Homo- und Transphobie einbezogen werden, zu denen es als ehrenamtliches Projekt sonst keinen Zugang hätte.

Das Jahr 2014 war geprägt vom personellen Wechsel der Landeskoordination. Almut Dietrich, die die Entwicklung der Anti-Gewalt-Arbeit an Rhein und Ruhr zehn Jahre lang maßgeblich gestaltet hatte, nahm im Frühling eine neue berufliche Aufgabe in Bremen an. Im Mai 2014 trat Aleksej Urev ihre Nachfolge an. Er war inzwischen verschiedene Male bei uns zu Gast und wir freuen uns, dass auch die Zusammenarbeit mit ihm inspirierend und von Wertschätzung getragen ist.

2.2.3 Polizei Köln

Eine Zusammenarbeit mit der Kölner Polizei besteht derzeit nicht, weder auf institutioneller noch persönlicher Ebene. Wir bedauern das, auch im Hinblick auf Fragen und Unsicherheiten, die hier und da auftauchen und sich im Rahmen einer Zusammenarbeit in vielen Fällen vermutlich leicht klären ließen.

2.2.4 Fachbeirat der Anti-Gewalt-Arbeit in NRW

Der Fachbeirat der Anti-Gewalt-Arbeit für Lesben und Schwule in NRW begleitet als Expert*innengremium inhaltlich die Arbeit der Landeskoordination und gibt Anstöße für die Weiterentwicklung der Anti-Gewalt-Arbeit in NRW.

Für das ehrenamtlich arbeitende SÜT Köln sind die etwa halbjährlichen Treffen immer wieder auch eine gute Gelegenheit zu Information und Kontaktpflege in einem institutionellen Umfeld, das zunehmend durch hauptamtliche Strukturen geprägt ist. In diesem Jahr konnten wir bedingt durch unseren Personal-Engpass leider nur an einem Treffen teilnehmen (das andere fiel auf einen Montag, also Beratungstag).

2.2.5 Schwule Überfalltelefone in NRW

In NRW gibt es nur noch in Köln und Düsseldorf Überfalltelefone. Das Düsseldorfer Telefon arbeitet seit Anfang 2007 in Kooperation mit der Aids-Hilfe NRW.

Andere LGBT-Projekte wie etwa das RUBICON in Köln bearbeiten das Thema homo-/transphobe Gewalt ebenfalls, zum Teil aber mit anderen zu Grunde liegenden Konzepten beziehungsweise Schwerpunkten.

2.3 Öffentlichkeitsarbeit

Wir erhalten einen Zuschuss des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW für unsere Öffentlichkeitsarbeit. 2014 bezahlten wir damit eine Anzeige im CSD-Programmheft und verwendeten ihn ansonsten hauptsächlich für Online-Anzeigen: im April/Mai eine Anzeige auf queer.de, danach drei Monate lang eine Anzeige auf phenomene.de, einem Online-Portal für frauenliebende Frauen, und im Herbst drei Monate lang ein Banner auf GayRomeo. Jedoch lassen sich nur zwei Beratungsanfragen auf diese Anzeigen zurückführen. Ein Grund könnte sein, dass Internet-Kommunikation zunehmend auf mobilen Geräten erfolgt, auf denen nicht alle Werbe-Inhalte angezeigt werden. Für diese Annahme spricht, dass wir letztes Jahr im August auf unsere Anzeige bei GayRomeo hin in diesem Monat über 700 Blog-Aufrufe verzeichnen konnten, während es in den drei Monaten, die wir dieses Jahr auf GayRomeo geworben haben, jeweils nur etwa 300 waren. Für 2015 konnten wir eine Anzeige im International Gay Guide Spartacus zum halben Preis schalten.

Auf dem Kölner CSD waren wir an zwei Tagen im LSVD-Zelt präsent und haben dort über unsere Arbeit informiert.

Im August waren Falk und Barbara in der Kölner LGBT-Kneipenszene unterwegs, um mit Plakaten auf unser Beratungsangebot aufmerksam zu machen.

Neben unserer Internet-Seite mit der bekannten Adresse www.koeln19228.de sind wir seit Ende 2011 mit einem Blog im Internet vertreten, <http://koeln19228.wordpress.com/>. Wir nutzen diese



Plattform, um über gefährliche Situationen und Gewaltformen zu informieren sowie auf Veranstaltungen und Angebote für von Gewalt / Diskriminierung Betroffene hinzuweisen.

Für den Blog hat Barbara ein Icon kreiert, das wir auch in anderen Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit einsetzen werden.

Das SÜT Köln unterzeichnete 2014 zwei Aufrufe. Der eine war eine Reaktion auf öffentliche Anfeindungen gegen Lann Hornscheidt, nachdem verschiedene Medien darüber berichtet hatten, dass Lann Hornscheidt mit gender-neutralen Wörtern adressiert werden will, auch wenn diese u.U. erst erfunden/etabliert werden müssen, wie z.B. Profx statt Professor oder Professorin. Aus unserer Beratungstätigkeit wissen wir, wie wichtig es für Menschen ist, in ihrem persönlichen Identitäts-Empfinden respektiert zu werden. Das Ausmaß des Hasses, das hier geäußert wurde, erschreckt uns. Der Offene Brief kann auf <http://transbashback.wordpress.com/offener-brief-gegen-transdiskriminierung-in-solidaritat-mit-lann-hornscheidt-2/> nachgelesen und weiterhin unterzeichnet werden.

Der zweite Aufruf wendet sich gegen die rassistische Kundgebung, die der Kölner PEGIDA - Ableger für den 5. Januar 2015 plant. Es geht der PEGIDA-Bewegung (noch) nicht darum, ein Klima des Hasses explizit auch gegen LGBT-Menschen zu schüren. Doch wir sprechen uns klar gegen jegliche menschenfeindliche Tendenzen in der Gesellschaft aus und setzen uns für ein akzeptierendes, wertschätzendes Miteinander in allen Lebensbereichen ein.

3 Beratungen 2014

3.1 Definition homo-/transphober Gewalt

Traditionell:

Straftaten aufgrund von Ablehnung der männlichen Homosexualität („Hassverbrechen“) und diskriminierende Behandlung staatlicher Stellen (Polizei). Das Schwule Überfalltelefon Köln wurde in den 1990er Jahren vor dem Hintergrund dieser Art von Gewalterfahrung gegründet, wie sich noch am Namen ablesen lässt.

Erweiterter Gewaltbegriff:

Seit etwa 2000 entwickelte sich, nicht zuletzt durch die Europäische Union, ein neues Verständnis des Gewaltbegriffs. Ausgrenzung, Ablehnung, Diskriminierung werden viel stärker in den Fokus genommen und als eigenständige Gewaltformen angesehen. Mehr Gewicht wird auch dem Umstand beigemessen, dass Menschen oft von mehr als einer Form der Diskriminierung betroffen sind (Intersektionalität). So trägt homophobes Verhalten frauenliebenden Frauen gegenüber meist auch deutlich frauenfeindliche Züge, wofür der Begriff Lesbophobie geprägt worden ist.

Vereinfacht gelten für das SÜT Köln 19228 unter anderem folgende Delikte zum Formenkreis der antihomosexuellen Gewalt:

- ♣ Beleidigung/mündliche Bedrohung
- ♣ Drohanrufe und Drohbriefe
- ♣ Erpressung
- ♣ Raub (mit und ohne Körperverletzung)
- ♣ Körperverletzung
- ♣ sexuelle Nötigung
- ♣ versuchter Mord/Totschlag und Mord/Totschlag
- ♣ Diskriminierung, Psychoterror/Mobbing
- ♣ Diebstahl und Sachbeschädigung

Des Weiteren gelten für das SÜT Köln 19228 nicht nur Lesben/Schwule/Bi/Trans*/Inter* (LSBTI) als Opfer dieser Gewaltakte, sondern ebenso Personen, die von Täter*innen dafür gehalten werden bzw. die Verhaltensweisen an den Tag legen, die von Täter*innen als nicht heterosexuellen Normen entsprechend angesehen und gewaltsam sanktioniert werden.

In Bezug auf die Definition von homo-/transphober Gewalt darf auch die subjektive Sicht des Opfers nicht vergessen werden. Gewalt und ihre Formen sind zwar für Außenstehende, wie Behörden, Gerichte oder die allgemeine Öffentlichkeit meist definierbar, doch für die einzelnen Betroffenen macht es keinen Unterschied, ob ihre Gewalterfahrung im Rahmen des Strafrechts verhandelt wird oder nicht. Das Opfer hat Ängste, Befürchtungen, gegebenenfalls Schmerzen oder andere Arten von Beeinträchtigungen, die im Rahmen der parteiischen Opferhilfe ernst und wichtig genommen werden müssen. Gerade deshalb ist es dem Team des SÜT Köln 19228 besonders wichtig, den Hilfe- beziehungsweise Ratsuchenden auch bei Problemen, die eher durch eine

„subjektive“ Gewalterfahrung ausgemacht werden, helfen zu können.

Als Opferschutzinstitution stehen wir jedem Menschen, der Hilfe benötigt, im Rahmen unserer Möglichkeiten zur Verfügung; unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung oder der erlittenen Gewalttat.

3.2 Wie wir beraten

3.2.1 Telefonberatung

Auch 2014 waren wir montags zwischen 19 und 21 Uhr direkt erreichbar, in der restlichen Zeit war der Anrufbeantworter geschaltet. 2014 wurden wir siebenmal innerhalb unserer Präsenzzeit angerufen. Fünf weitere Telefonberatungen wurden zu anderen Zeiten durchgeführt bzw. vereinbart, meistens per E-Mail oder Web-Formular.

3.2.2 E-Mailberatung

Über beratung@koeln19228.de kann dem Beratungsteam jederzeit eine Beratungsanfrage gesendet werden, die in der Regel spätestens am zweiten Tag beantwortet wird. Diese Möglichkeit wird zunehmend genutzt. Über das Webformular in unserem Blog erreichen uns ebenfalls Beratungsanfragen. 2014 haben wir fünf Beratungen per E-Mail geführt. In vier Fällen folgte auf die Anfrage per E-Mail bzw. Webformular eine telefonische Beratung.

3.2.3 Persönliche Beratung

Auf Wunsch wird auch eine Beratung im persönlichen Gespräch angeboten. Dieses Angebot wurde 2014 einmal in Anspruch genommen.

3.2.4 Anonymität

Menschen, die von Gewalttaten betroffen sind, sei es als Opfer, Täter*innen oder Zeug*innen, können sicher sein, von uns ohne Ansehen des Namens beraten zu werden. Kontaktdaten werden gelöscht, die Fall-Eintragungen in unserer Datenbank enthalten keinerlei persönliche Angaben.

Wenn wir bei einem Rückruf nur Mailbox oder Anrufbeantworter erreichen, hinterlassen wir aus Gründen der Diskretion keine Nachricht, da wir nicht wissen, ob nur die hilfeschuchende Person (und nicht z.B. ein Familienmitglied, das von der Tat nicht unterrichtet wurde) Zugriff auf eingehende Nachrichten hat.

Außerdem nehmen wir nie von uns aus Kontakt auf. Das Web-Formular enthält keine Hinweise auf die absendende Adresse, bei Kontaktwunsch muss E-Mail-Adresse oder Telefonnummer explizit angegeben werden. Dann rufen wir an oder melden uns per E-Mail. Nach abgeschlossener Beratung melden wir uns nicht mehr bei den Beratenen.

Im Herbst erhielten wir eine Anfrage von Amnesty International. Die Menschenrechts-Organisation will im ersten Halbjahr 2015 eine Untersuchung über Hasskriminalität in Deutschland durchführen und bat um Kontakte zu Opfern von Hassverbrechen. Dieser Bitte können wir natürlich nicht nachkommen. In einem Blog-Post weisen wir jedoch auf das Vorhaben von Amnesty International hin.

3.2.5 Methodik, Supervision

Jede*r neue Mitarbeiter*in beim SÜT erhält eine einführende Schulung durch die Koordinator*in der Anti-Gewalt-Arbeit NRW. Bei Bedarf können jederzeit neue Schulungen zu unterschiedlichen

Themen „gebucht“ werden. Der Beratungsansatz des SÜT basiert auf der klientenzentrierten Gesprächsführung nach Carl Rogers. Falk und Barbara haben durch Studium und Fortbildung auch Kenntnisse in Systemischer Beratung.

Menschen, die sich an uns wenden, denken oft, dass wir als Expert*innen Tipps für sie auf Lager haben. Stattdessen hören wir zu, wie sie uns von dem Erlebten berichten, spiegeln einfühlsam und helfen ihnen dabei, Ressourcen zu entdecken und zu nutzen. In den meisten Fällen gehen sie gestärkt und optimistisch aus diesen Gesprächen heraus. Schwieriger ist es, die Wirkung von Online-Beratung einzuschätzen. (Daneben besteht unsere Unterstützung natürlich auch in der Beantwortung von Sachfragen und Weitervermittlung.)

Regelmäßig sprechen wir im Team über unsere Beratungs-Erfahrungen. Die Grundsätze, die für den Umgang mit unseren Klient*innen gelten, leiten uns auch in diesen Gesprächen. Wenn eine solche Intervision einmal nicht ausreicht, wenden wir uns an an eine*n professionelle Supervisor*in. Das ist 2014 nicht vorgekommen.

3.3 Fallbeispiele

(O = Opfer)

3.3.1 Beleidigung / mündliche Bedrohung

Die Anruferin berichtete von mehreren transphoben Vorfällen im öffentlichen Raum. Sie ist transident und hat schon Gespräche in einer LSVD-Beratungsstelle sowie mit einem Gutachter geführt. Dabei stellte sich heraus, dass in ihrem Fall bei der derzeitigen Gesetzeslage keine geschlechtsangleichenden Schritte eingeleitet werden können. Immer wieder wird sie ausgelacht oder verhöhnt, wenn sie, äußerlich wie ein Mann wirkend, als Frau gekleidet unterwegs ist. Auf ihrer Arbeitsstelle ist sie teils sehr drastischen Äußerungen ausgesetzt. Es gibt jedoch auch Kolleg*innen, die respektvoll mit ihr umgehen und sie mit ihrem Wunsch-Frauenamen ansprechen.

Die Anruferin lebt mit ihrer Partnerin zusammen und outete sich ihren Geschwistern gegenüber. Diese reagierten sehr negativ, eine Schwester boxte sie in den Rücken. Ihr wurde mit Mord gedroht für den Fall, dass der kranke Vater, der sich in der Türkei aufhält und offensichtlich ebenfalls Bescheid weiß, stirbt.

3.3.2 Körperverletzung

O war mit ihrer Partnerin unterwegs und wurden auf dem Heimweg von einem Mann verbal attackiert. Daraus entwickelte sich ein Streit, der handgreiflich wurde. Der Mann äußerte sich stark lesbophob und brach O's Partnerin die Nase.

O hatte sich, als Schwuler erkennbar, den CSD angesehen und war gegen 15 Uhr nach Hause gegangen. Auf dem Weg rempelte ihn eine sichtlich schlecht gelaunte Frau mit Kind an und machte schwulenfeindliche Bemerkungen. Er drehte sich zu ihr um, da ging sie auf ihn los, trat, drückte einen Finger in ein Auge. Er wehrte sich, indem er sie an den Haaren packte. Ein Mann, den er vorher nicht bemerkt hatte und der vielleicht gerade erst dazu kam, mischte sich ein. Er schlug ebenfalls auf O ein und beschimpfte ihn schwulenfeindlich. O gelang es, die Polizei zu alarmieren, die nach wenigen Minuten da war. Er erstattete Anzeige gegen den Mann und die Frau, die Personalien wurden aufgenommen. Die beiden erstatteten ihrerseits Anzeige gegen ihn und behaupteten, er sei der Aggressor gewesen. Einige Leute, die O vorher nicht bemerkt hatte, stellten sich als Zeugen für die Gegenseite zur Verfügung. Das beunruhigte O sehr.

Das spätere Opfer hielt sich im Cruising-Bereich am Aachener Weiher auf. Ein Jugendlicher bat ihn um eine Zigarette. O gab ihm eine und ging weiter. Da wurde er von dem jungen Mann und zwei weiteren Jugendlichen von hinten angegriffen, getreten, geschlagen und bis zu kurzer Bewusstlosigkeit gewürgt. O rief die Polizei. Diese konnte noch vor Ort die drei Täter im Alter von 13 bis 16 stellen und festnehmen.

3.3.3 Erpressung / Sachbeschädigung

Im Chat von homo.net, einem Unternehmen, das in Belize niedergelassen ist, um rechtliche Folgen fernzuhalten, aber offensichtlich von einer Gruppe aus Köln geleitet wird, kommt es immer wieder zu Übergriffen gegen Chatnutzer, die von den Eigentümern/Admins von homo.net ausgehen. So werden Namen und Adressen von anonymen Nutzern dort veröffentlicht, versehen mit übelsten herabwürdigenden Kommentaren, es werden über gefälschte Kontaktanbahnungen in Anzeigen Adressen und Fotos abgefragt und diese dann gegen die Betroffenen erpresserisch eingesetzt und weiterverbreitet.

Darüber hinaus verwendet der Homo.net-Chat fragwürdigste javascript-Anwendungen, die bei einigen Nutzern zu vollendeten oder versuchten Hacks der persönlichen PC's führten.

3.4 Kontaktarten

Sämtliche möglichen Kanäle der Kontaktaufnahme werden genutzt. Die Kontaktanknüpfung per E-Mail bzw. Web-Formular wird immer selbstverständlicher. Da wir nur einen Abend in der Woche am Telefon sitzen, erreichen uns relativ viele Anrufe über den Anrufbeantworter. Leider wird nicht immer eine Rufnummer hinterlassen, so dass wir nicht in jedem Fall zurückrufen können. Einige Fälle wurden uns im persönlichen Gespräch mitgeteilt. Wir haben 2014 keine Presseberichte für unsere Dokumentation verwendet.

3.5 Wer meldete sich und warum?

18 Opfer meldeten sich bei uns (eine Person mehrmals), zwei Bekannte von Opfern und ein Zeuge. Zweimal wurden wir von Institutionen angeschrieben, in einem dieser Fälle kam auch eine Beratung zustande. Die hauptsächlichen Meldemotivationen waren Dokumentation (13 Nennungen) und einmaliges Entlastungsgespräch bzw. psychosoziale Beratung (jeweils 5 Nennungen). Daneben ging es um Weitervermittlung (5) und Klärung von Sachfragen (4), zweimal um einen Veröffentlichungswunsch (Mehrfachnennungen möglich). Außerdem erhielten wir einen anonymen Hinweis.

Auch dann, wenn der Wunsch nach Dokumentation nicht der Grund ist, warum jemand uns anruft oder anschreibt, erklären sich die von Gewalt Betroffenen in der Regel einverstanden, dass ihr Bericht in anonymisierter Form in unserer Datenbank erfasst wird und ggf. als Fallbeispiel in einem Jahresbericht oder anderen Dokument auftaucht. 2014 haben uns zwei Anrufer*innen dies ausdrücklich untersagt. Beidemal ging es um Fälle aus dem Arbeitsleben.

3.5.1 Alter und Geschlecht

Es erreichten uns Meldungen aus den Altersgruppen zwischen 23 und 81. Bei den Täter*innen war die Altersverteilung relativ gleichmäßig, erstmals wurden nicht überdurchschnittlich oft männliche Jugendliche genannt.

Von 28 Personen, die sich an uns gewandt bzw. die uns als Opfer genannt wurden, waren 21 schwule Männer (19 Tatmeldungen), 5 lesbische Frauen (3 Tatmeldungen) und 1 eine Transfrau (5 Tatmeldungen).

In 16 Fällen waren die Täter*innen männlich, in 7 weiteren Fällen übten Männer und Frauen gemeinsam Gewalttaten aus. In drei Fällen waren die Täter*innen unbekannt. Ein Fall körperlicher Gewalt wurde uns ohne nähere Angaben gemeldet. In einem anderen Fall ging es um Diskriminierung durch eine Institution.

Das SÜT Köln ist immer noch vor allem als „Schwules Überfalltelefon“ bekannt, auch wenn sich der Blick auf Gewaltformen und Betroffenheit in den letzten Jahren geändert hat. Von daher sind die weiterhin hohen Meldezahlen von Männern nicht erstaunlich.

3.5.2 Ethnizität

In vergangenen Jahren wurden bei Beratungsgesprächen Angaben zur (vermuteten) Ethnizität von Opfern und Täter*innen gemacht. Die dahinter stehende Fragestellung lautete: Geht homo-/transphobe Gewalt überproportional von Menschen mit (muslimischem und osteuropäischem) Migrationshintergrund aus? Dies konnte stets verneint werden. In manchen Jahren lag die Quote der solchermaßen Kategorisierten über der ihres Prozentsatzes an der Kölner Bevölkerung, was durch den hohen Jugendlichen-Anteil aber wieder relativiert wurde (bei den jüngeren Jahrgängen liegt der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund über dem Gesamtdurchschnitt).

Inzwischen fragen wir nicht mehr nach und erfassen nur noch spontane Äußerungen. Dadurch sind

die Zahlen noch niedriger geworden. Da jede Kategorisierung Fragen aufwirft (wer ist „südländisch“, wer „deutsch“?) und unser Datenbestand ohnehin nicht sehr umfassend ist, werden wir in Zukunft darauf verzichten, zahlenmäßige Aussagen zu dieser Frage zu veröffentlichen, auch wenn wir wissen, dass der Mythos von der besonderen Gefahr durch Muslime weiterhin existiert. 2014 berichtete etwa ein Gewalt-Opfer, bei Gesprächen im privaten Umfeld sei stets gefragt worden, ob der Täter ein Mensch mit Migrationshintergrund gewesen sei (was nicht der Fall war).

In Beratungsgesprächen zeigt sich, dass andersherum gerade die unausgesprochene Erwartung von homophobem Verhalten aufgrund des Merkmals „muslimischer Migrationshintergrund“ konfliktverschärfend wirken kann. Die Absage an entsprechende Klischees kann daher wohl als sinnvoller Beitrag zu einem stressärmeren Miteinander gesehen werden.

3.5.3 Sexuelle Orientierung und Identität

Alle 2014 von uns dokumentierten Geschehnisse lassen sich als homo-/transphob einordnen, jedenfalls wurden sie von den Opfern so erlebt. Über deren sexuelle Orientierung ist damit nichts gesagt. In einigen Beratungen betonten die Meldenden ihre Homosexualität. Wir gehen davon aus, dass auch in vielen anderen Fällen homophob motivierter Gewalt, die uns 2014 bekannt wurden, die Betroffenen sich als lesbisch bzw. schwul bezeichnen würden. Daher sprechen wir an manchen Stellen vereinfachend von „schwulen Männern“ und „lesbischen Frauen“, obwohl es durchaus möglich ist, dass die damit Gemeinten selbst sich als bisexuell oder vielleicht ganz anders beschreiben würden.

Wie die Frau im ersten Beispiel „Beleidigung / mündliche Bedrohung“ wenden sich fast in jedem Jahr transidente Frauen an uns. Wenn geschlechtsangleichende Schritte noch ausstehen, ist der Leidensdruck besonders groß. Für Trans*frauen wohl noch häufiger als für Trans*männer bedeutet das Ende der „Transition“ jedoch keineswegs immer das Ende transphober Diskriminierungen.

3.6 Was geschah wo?

3.6.1 Gewaltformen

Beleidigung / Bedrohung war mit 17 Nennungen die am häufigsten genannte Gewaltform, gefolgt von leichter Körperverletzung (12). Das Adjektiv „leicht“ bedeutet nicht unbedingt eine Bagatelldat; wir stufen z.B. auch eine gebrochene Nase als leichte Körperverletzung ein, da die Verletzung ambulant versorgt werden konnte, während schwere Körperverletzung stationäre Behandlung erforderlich macht (1 Fall 2014). Weitere Gewalttaten waren Psychoterror / Mobbing (2), versuchter Totschlag (1), sexuelle Nötigung (1), Erpressung (1), Sachbeschädigung (Mehrfachnennungen möglich).

3.6.2 Gewaltorte

Gewaltorte waren in 11 Fällen die allgemeine Öffentlichkeit, in je dreien der Arbeitsplatz bzw. das Wohnumfeld des Opfers. Zwei Männer waren in Cruising-Gebieten (Aachener Weiher und Parkplatz Gut Leidenhausen) körperlich attackiert worden. Zweimal wurde das Internet genannt, in beiden Fällen ging es um die Chat-Plattform homo.net, vor der man sich offensichtlich besser hütet (siehe Fallbeispiel „Erpressung / Sachbeschädigung“). Weitere Orte waren eine Kneipe, eine Disco und eine Kurklinik.

3.6.3 Stadt der Tat

Aus Köln und Umgebung wurden uns die meisten Fälle gemeldet (14). Insgesamt hatten sich 19 der 28 dokumentierten Fälle in Nordrhein-Westfalen ereignet, in einem weiteren Fall war ein Kölner

betroffen, der sich zur Tatzeit in Hessen aufgehalten hatte.

Eine Anruferin meldete sich mehrmals (darunter einmal per E-Mail) aus einer Mittelstadt in Rheinland-Pfalz. Ein Grund ist vermutlich das Fehlen einer LGBT-Infrastruktur, wie sie für eine Großstadt wie Köln typisch ist, die eine direktere Form der Kommunikation bzw. Hilfeleistung vor Ort ermöglichen würde.

Zwei Personen kontaktierten uns, weil sie keine LGBT- Projekte mit dem Schwerpunkt Antigewalt-Arbeit in ihrer Region (Unterfranken und Hamburg) ausfindig machen konnten.

3.7 Anzeigenverhalten und Polizei-Kontakt

In sieben Fällen wurde die Polizei benachrichtigt, viermal war schon eine Anzeige erstattet worden. In zwei weiteren Fällen wurde noch über einen solchen Schritt nachgedacht.

Das Verhalten der Polizei bekam in diesem Jahr sehr schlechte Noten von den Menschen, die sich an uns wandten: Nur in einem Fall wurde es als „korrekt“ bezeichnet, als „freundlich“ nie, dafür je dreimal als „unfreundlich“ und „bagatellisierend“ und einmal als „diskriminierend“ (Mehrfachnennungen möglich). In zwei Fällen mit Polizei-Kontakt fehlten beurteilende Angaben.

Diese Zahlen stehen in deutlichem Widerspruch zu der positiven Entwicklung, die sich in den Jahren davor im Verhältnis Polizei - Opfer von Gewalttaten mit homo-/transphobem Hintergrund abgezeichnet hatte. Da es sich nur um insgesamt acht Aussagen handelt, sollte man sie vielleicht nicht überbewerten. Laut Aussagen polizeilicher Stellen sind LGBT-Themen in den Aus- und Weiterbildungs-Curricula der Polizei jedenfalls weiterhin verankert.

4 Forderungen / Ausblick / Ziele

Nach wie vor halten wir die Einrichtung einer bundesweiten Dokumentationsstelle zur Erfassung homo-/transphober Gewalt sowie die Durchführung wissenschaftlicher Studien zu dieser Thematik für erforderlich, um Mythen und Ressentiments entgegenzutreten sowie wirklich sinnvolle Präventionsarbeit leisten zu können.

Für wünschenswert halten wir die Schaffung einer zentralen Funktion zur Bearbeitung von Fällen mit homo-/transphob motivierten Taten bei der Kölner Polizei. Dadurch ließe sich ein aussagekräftigerer Einblick zumindest in das Hellfeld der Gewalt gegen LGBT erreichen. Gerne würden wir mit dieser Person eng zusammenarbeiten, um so auch präventiv wirken zu können.

Um der Entstehung von "Rosa Listen 2.0" entgegenzuwirken, müsste die Erfassung eines Merkmals wie homo-/transphobe Gewalt so gestaltet sein, dass es nicht mit persönlichen Daten verbunden werden kann.

Als ehrenamtlich geführtes Projekt hoffen wir, dass die kommunal und landesweit diskutierten Aktionspläne gegen Homophobie angemessen berücksichtigt und bereits vorhandene Strukturen nachhaltig gestärkt werden. Besonders wichtig erscheinen uns weiterhin Präventions-Projekte, die sich an junge Menschen richten; einerseits in eher aufklärender Form wie SchLAU NRW und Schule ohne Homophobie, andererseits als Angebote für junge Schwule, Trans* und Lesben wie etwa das Kölner Jugendzentrum anyway. Aufklärung und Sensibilisierung, auch in Bezug auf Intersektionalität (Mehrfachdiskriminierung) müssen Bestandteil der Aus- und Weiterbildung von Mitarbeiter*innen von Beratungsstellen, Polizei und andere Behörden bleiben bzw. werden.

Wir appellieren an alle Opfer von Gewalt gegen LGBT, uns über Gewalttaten in Kenntnis zu setzen. Unsere Jahresberichte und Falldokumentationen sind wichtige Bausteine in der landesweiten Präventionsarbeit. Wir gehen nach wie vor von einem großen Dunkelfeld aus, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in Hinblick auf die Formen und Umstände homo-/transphober Gewalt. Je mehr Taten dokumentiert werden, desto genauer können wir über Bedrohungslagen informieren

und desto mehr Gewicht bekommen unsere Forderungen.

5 Zusammenfassung

Das SÜT Köln 19228 berät Opfer und Zeugen homo-/transphober Gewalt, bietet konkrete Hilfe für Opfer auch über Köln hinaus und dokumentiert – zumindest exemplarisch – das Ausmaß von Gewalt gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans* (LSBT).

Derzeit arbeiten zwei Männer und eine Frau ehrenamtlich beim SÜT Köln. Wir sind zwei Stunden wöchentlich persönlich erreichbar, ansonsten über Anrufbeantworter und E-Mail.

2014 dokumentierten wir 28 Fälle und führten 17 Beratungen durch. Die häufigsten Gewaltformen waren Beleidigung/mündliche Bedrohung und leichte Körperverletzung. Gewaltorte waren hauptsächlich der öffentliche Raum, der Arbeitsplatz und das private Umfeld. Zum ersten Mal seit drei Jahren erreichten uns wieder Meldungen von Gewalt in Cruising-Gebieten. Wir wurden hauptsächlich von schwulen/bisexuellen Männern (18) kontaktiert. 3 lesbische Frauen und eine Mann-zu-Frau-Transgender haben sich 2014 an uns gewandt. Die Vorkommnisse hatten sich meist in Köln (14) bzw. NRW (19) ereignet.

Neben der Beratungstätigkeit informieren wir in unserem Blog koeln19228.wordpress.com über gefährliche Situationen und Gewaltformen und weisen auf Veranstaltungen sowie Angebote für von Gewalt / Diskriminierung Betroffene hin.

Das SÜT Köln 19228 fordert die Einrichtung einer bundesweiten Dokumentationsstelle zur Erfassung antihomosexueller Gewalt sowie die Schaffung einer zentralen Funktion zur Bearbeitung von Fällen mit homo-/transphobem Hintergrund bei der Kölner Polizei.

6 Impressum

Herausgeber*in:

Schwules Überfalltelefon Köln 19228
c/o LSVD Ortsverband Köln e.V.
Hülchrather Str. 4
50670 Köln

Tel.: 0221 - 19228

E-Mail / Internet: beratung@koeln19228.de / www.koeln19228.de

Inhaltlich verantwortlich: Barbara Hauck

© www.koeln19228.de / LSVD Ortsverband Köln e.V., Köln 2015